

Pfarrnachrichten

Nr. 109

Juni 2015



Syrien liegt im Kontinent Asien

Amtssprache: Arabisch Hauptstadt: Damaskus



Syrien (amtlich Arabische Republik Syrien, *arabisch* الجمهورية العربية السورية *al-Dschumhūriyya al-‘arabiyyaas-sūriyya*, *französisch* République arabe syrienne) ist ein Staat im Vorderen Orient und Teil des Maschrek. Syrien grenzt im Süden an Israel und Jordanien, im Westen an den Libanon und das Mittelmeer, im Norden an die Türkei und im Osten an den Irak. Die Insel Zypern befindet sich etwa 125 km Luftlinie von der syrischen Küste entfernt. Mit rund 185.000 m² ist Syrien ungefähr halb so groß wie Deutschland.

Seit einem Staatsstreich 1963 regiert die Baath-Partei das Land. Seit Frühjahr 2011 entwickelte sich aus Demonstrationen gegen die syrische Regierung der Bürgerkrieg in Syrien, der bislang mehr als 160.000 Todesopfer gefordert hat. Mehr als drei Millionen Syrer sind aus dem Land geflohen, neun Millionen weitere sind innerhalb Syriens auf der Flucht.

St .Margarethen hat einer Familie aus Syrien eine neue Heimat geschenkt!!

Am 12. April 2015 - beim Gugelhupf-Frühstück des Sozialausschusses - wurde Basem Alkawaka der anwesenden Pfarrbevölkerung vorgestellt.

Alois und Roswitha
Winter und
Susanne Binder und
Gebhard Fartacek
(mit Sohn Nepomuk)
kümmerten sich in
beispielhafter Weise
darum, dass die
Familie von Basem
wirklich nach
Österreich
nachkommen konnte!



In einem ausführlichen Gespräch zwischen mir, Martha Groissmayer, und Herrn Basem und Frau Shaima Alkawaka, übersetzt von Gebhard Fartacek (er beherrscht die arabische Sprache perfekt!), erfahre ich vieles über deren Heimat Syrien, die jahrelange Flucht und das glückliche Ankommen in St.Margarethen.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, dass Frau Shaima Alkawaka aus religiösen Gründen einem Mann zur Begrüßung nicht die Hand reichen darf. Wir bitten darauf Rücksicht zu nehmen.

Die FAMILIE ALKAWAKA:

Basem ist 44 Jahre, seine Frau
Shaima ist 39 Jahre alt.

Sohn **Osama**: 11 Jahre,
Tochter **Oula**: 10 Jahre,
Sohn **Anas**: 6 Jahre.

Familie Alkawaka gehört dem muslimischen Glauben an, steht aber der christlichen Religion und Gemeinschaft mit großem Respekt offen gegenüber.

Wie war euer Leben in der Heimat Syrien und seit wann ist dort Krieg?

Wir führten ein glückliches Leben – vor dem Krieg. Es ging uns sehr gut. Wir besaßen ein Haus und unsere Kinder gingen zur Schule.

Ich – Basem – unterrichtete Musik an der Unter- und Oberstufe. Zunächst war ich 17 Jahre lang in Deirez-Zor, einer Stadt im Osten Syriens, tätig. Dann war ich in der Hauptstadt Damaskus, wo ich mit 16–17jährigen jungen Menschen arbeiten durfte.

Shaima arbeitete als Grundschullehrerin in Volksschulen, wo die Kinder 7 und 8 Jahre alt waren. Nachdem im März 2011 Demonstrationen gegen das Regime gewalt-

sam niedergeschlagen wurden, begann ein schrecklicher Krieg.

Was musstet ihr in diesem Krieg erleben?

Unser Leben änderte sich um 180°. Die ganze syrische Erde ist voller Krieg. Alle Häuser, Firmengebäude und öffentlichen Bauwerke wurden und werden zerbombt. Auch unser Haus war dabei. Ähnlich wie in Stalingrad, im 2. Weltkrieg, wird alles dem Erdboden gleichgemacht. Es ist entsetzlich!

Warum flüchtet man aus seinem Heimatland?

Es gab dann auch Giftgasangriffe und es wurde gemordet. Wir hatten schlussendlich große Angst, hauptsächlich um unsere Kinder – dass auch sie den zahllosen Morden zum Opfer fielen. Da fassten wir den Entschluss, Damaskus und unser Heimatland zu verlassen.

Im Juni 2013, eines Tages um 6.00 Uhr früh begann unsere gemeinsame Flucht.

Wie funktioniert das „Flüchten“?

Gleich zu Beginn muss ich sagen, dass man zwischen Syrien, Libanon und der Türkei ohne Visum über die Grenzen fahren kann!

Es gibt verschiedene Wege. Viele Menschen flüchten in die Türkei.

Wir wollten nach Ägypten, weil Shaimas Eltern schon vor einem Jahr dorthin geflüchtet waren.

Mit einem Taxi fuhren wir, wie gesagt um 6.00 Uhr früh, in den Libanon, nach Beirut. Von dort gelangten wir mit dem Flugzeug nach Ägypten.

Wir fanden in Alexandria, im Nildelta, Aufnahme bei den Großeltern unserer Kinder, die hier eine kleine Unterkunft hatten. Aber auch hier war die Situation sehr schlecht, weil extreme politische Spannungen im Land herrschten. Die Hoffnung auf Rückkehr nach Syrien war damals noch ungebrochen. Im Laufe der Zeit wurde uns aber klar, dass eine Heimkehr nicht mehr möglich war.

Ich fasste daher den Entschluss weiter zu gehen und ließ meine Frau und die Kinder vorläufig bei den Großeltern in Alexandria / Ägypten.

Warum lässt man seine Familie zurück und geht alleine weiter?

Es wäre viel zu gefährlich gewesen, denn man muss über das Mittelmeer. Und hier ertrinken unzählige

Menschen, wie man ja ständig in den Medien zu hören bekommt.

Ich wollte über das Mittelmeer in die Türkei, genauer nach Istanbul, und weiter nach Europa.

Wie ging die Flucht weiter?

45 Tage lang versuchte ich mit drei anderen Männern von Istanbul nach Rhodos in Griechenland zu gelangen. Weite Wege legten wir zu Fuß zurück. Mit einem Boot konnten wir dann die Überfahrt wagen. Die letzten ca. 100 Meter vor der Küste hieß es vom Bootsführer, dass wir sein Boot verlassen müssten. Wir hatten mit diesem Vorgehen gerechnet und den Reisepass und Dokumente sowie das Handy gut in Plastik verpackt. Dies waren ohnehin die einzigen Habeleistungen, die ich noch hatte außer dem Gewand, das ich am Körper trug.

Wir schwammen also um unser Leben zur Küste, ohne uns umzudrehen. Wer weiß, wie viele Menschen es nicht geschafft haben. Ich erreichte also die Küste Griechenlands schwimmend.

Woher nimmt man Essbares während der Flucht?

Ich hatte mein erspartes Geld von zu Hause mitgenommen und vor der geplanten Flucht mein Auto verkauft. Nach oft tagelangen Wanderungen, konnte ich daher in kleinen Dörfern etwas Essbares und Wasser kaufen und damit überleben.

Was passierte dann in Griechenland?

Über Rhodos kam ich nach Athen, wo ich eine Aufenthaltsgenehmigung zum Verbleib für drei Monate bekommen konnte. Schlepper boten die Fahrt nach Europa an. Ich bezahlte viel dafür, mit dem Ergebnis, dass die Schlepper verschwunden und das Geld weg war. Verwandte schickten mir etwas Geld, womit ich mein Weiterkommen nach Thessaloniki (Griechenland) finanzieren konnte.

Von da ging es zu Fuß zwei Tage und Nächte über wildes Gebirge weiter nach Skopje, die Hauptstadt von Mazedonien – das war im Juni 2014.

Knapp vor Skopje hatten wir die Mitfahrgelegenheit mit einem Auto genutzt. Plötzlich schoss die Polizei auf das fahrende Auto. Die Folge war ein Unfall bei dem wir Gott sei Dank mit nur leichten Verlet-

zungen davon kamen. Wir wurden anschließend von den Gesetzeshütern zurück nach Griechenland gebracht.

Eine Woche hielt ich mich hier auf. Ich hatte große Schmerzen – aufgrund einer älteren Verletzung und des Unfalles – und marschierte daher einen Tag lang zu Fuß in ein Krankenhaus. Nach einem Tag Behandlung – hier musste ich natürlich alles selbst bezahlen – verließ ich dieses wieder. Mit blutigen Füßen kam ich wieder in Athen an.

Bist du eigentlich immer mit den gleichen Menschen unterwegs gewesen?

Nein! Ich traf immer wieder auf andere Leute, die ebenfalls auf der Flucht waren.

Erzähle bitte weiter!

Mit einer Gruppe von Flüchtlingen nahm ich den gleichen mühsamen Weg von Athen nach Skopje, und diesmal schafften wir es.

In der Zwischenzeit zeigte der Kalender Mitte Juli 2014.

Von Skopje aus, waren wir nun eine Woche zu Fuß über Wälder, Flüsse und Berge unterwegs nach Belgrad, der Hauptstadt von

Serbien. Im Land nutzten wir wieder eine Mitfahrgelegenheit.

Hattest du Kontakt zu deiner Familie?

Teilweise konnte ich in Städten mit meinem Handy Verbindung zu meiner Frau herstellen. Dies funktionierte aber nur sehr selten und ich erzählte ihr nichts von den Gefahren oder vom Unfall, damit sie sich nicht zu große Sorgen machte.

Von Serbien nach Wien!

Die nächste Fluchtetappe sollte uns von Serbien nach Ungarn bringen.

In Belgrad trafen wir auf Schlepper, die für die weitere Flucht bis Wien (das war unser erklärtes Ziel!) von jedem Flüchtling 1.600,- € verlangten. Zuerst waren wir neun Stunden zu Fuß im Grenzgebiet zu Ungarn unterwegs. Über Zäune, Sicherungsanlagen, Löcher im Stacheldraht, im Zick-Zick durch Wiesen, Äcker und Wälder schleusten uns die bezahlten Schlepper nach Ungarn. Gleich nach der Grenze, wartete auf einer Autobahn ein Kleinbus, wo man unsere Gruppe von 14 Personen hineinpferrchte. Fünf Kilometer vor der Grenze zu Österreich wurde der Bus von der ungarischen Polizei gestoppt.

Ein volles Monat saß ich in Ungarn im Gefängnis, man behandelte uns sehr schlecht. Ich weiß nicht wo das Haus stand, in welchem wir gefangen gehalten wurden.

Nach Ablauf dieser Strafe wurden wir von den Ungarn an Serbien übergeben. Die serbische Polizei sagte: Entweder Geld oder Gefängnis! Wir entschieden uns für eine kleine Geldzahlung. Dann trafen wir wieder auf die gleichen Schlepper, bezahlten abermals 1.600,-€ und nahmen den gleichen langen, gefährlichen und beschwerlichen Weg über die Grenze. Diesmal schafften wir es mit dem Kleinbus bis Wien.

An der Stadtgrenze von Wien

Am 3. September 2014 mussten wir an der Stadtgrenze zu Wien aus dem Kleinbus aussteigen. Unsere Gruppe wurde von der Polizei aufgegriffen und zu einem Wachzimmer gebracht. Nach Aufnahme eines Berichtes fuhr man uns ins Erstaufnahmezentrum Thalham (Oberösterreich) weil das Erstaufnahmezentrum in Traiskirchen, NÖ, überfüllt war.

Nach 10 Tagen hörten wir Gerüchte, wonach wir nach Ungarn zurückgeschickt werden sollten.

Wir wurden zu einer Bergstation einer Liftgesellschaft in Tirol transportiert. Die Häuser in einem großen Schigebiet waren noch nicht in Betrieb und daher leer. Einen ganzen Monat verbrachten wir hier, bis die Information zu uns gelangte, dass wir nicht nach Ungarn zurück müssten.

Wir erhielten die „Weiße Karte“. Das ist eine befristete Aufenthaltsgenehmigung. Die nächste Station hieß Neumarkt am Wallersee in Salzburg. Hier blieben wir drei Monate in einer Pension und wurden sehr gut aufgenommen.

Wann wurdest du als Flüchtling anerkannt?

Im Dezember 2014 war es so weit und ich wurde anerkannter Flüchtling in Österreich. Ich war von der langen anstrengenden Zeit der Angst und Flucht extrem müde und ausgelaugt, aber sehr froh über die positive Entscheidung der österreichischen Behörden.

Ich fuhr nun nach Wien und fand Unterschlupf in einer 3-Zimmer Wohnung in einem Abbruchhaus in Simmering. Jeder von uns 10 Männern die da wohnten, bezahlte 250,-€ im Monat!!!

Wer half dir bei der Familienzusammenführung?

Zuerst fand ich wenig Hilfe beim „Papierkrieg“. Die telefonische Verbindung zu meiner Familie funktionierte jetzt ganz gut.

Meine Frau Shaima musste in Ägypten bei der österreichischen Botschaft eine „Familienzusammenführung“ beantragen.

Die Diakonie in Wien-Simmering war der Ansprechpartner bei den umfangreichen Formalitäten.

Bei der Diakonie war auch deponiert, dass ich ein Haus am Land suchen würde, wo ich mit meiner Familie einmal leben könnte.

Seit über einem Jahr waren wir jetzt schon getrennt.

Wie kam die Verbindung zu St.Margarethen zustande?

Vor Weihnachten 2014, bei einer Herbergsuch-Andacht, wurde von einer Personengruppe rund um Roswitha Winter, die konkrete Idee geboren, wirklich einer Familie Herberge zu geben und nicht nur fromm davon zu sprechen. Unterstützung fand diese Idee durch den Sozialausschuss, Susa Binder und Gebhard Fartacek und unseren Pfarrer Hell.

Man sprach mit der Diakonie St.Pölten und Wien und der Caritas und deponierte dort die Bereitschaft einer Familie Aufnahme zu gewähren. In der Zwischenzeit hatte in St. Margarethen auch die Haussuche Erfolg. Das Ehepaar Franz und Eveline Karner stellte den leerstehenden Teil ihres Bauernhauses zur Verfügung.

Da Gebhard Fartacek zweieinhalb Jahre in Syrien gearbeitet hatte und dort extrem herzliche Gastfreundschaft erlebte, wollte er eben einer Familie aus diesem Land ein bisschen von dem Erlebten zurückgeben. Außerdem beherrscht er die arabische Sprache perfekt, was natürlich ein großer Vorteil bei der Kontaktaufnahme war. Insofern wurde gezielt eine syrische Flüchtlingsfamilie gesucht.

Schon nach ein paar Wochen meldete sich die Diakonie, dass es einen Interessenten für die Wohnung gebe und Gebhard traf sich mit Basem Alkawaka in St. Pölten, um ihm die Wohnung zu zeigen und über den Ort zu erzählen.

Wie war dein erster Kontakt zu den Menschen in St.Margarethen?

Ende Februar 2015 lud Gebhard Basem ein, das Haus in Saudorf

anzuschauen und holte ihn vom Bahnhof in St.Pölten ab. Dieser Kontakt wurde von der Diakonie vorbereitet, zu diesem Zeitpunkt wussten sie voneinander nur die Namen.

Basem: Ich dachte nach der Besichtigung, dass ich mich gleich sehr wohlgeföhlt habe, obwohl ich ja keine Ahnung von den Gegebenheiten gehabt hatte. Ich war so glücklich, dass sich hier jemand meiner annahm, der meine Landessprache beherrschte. Alle Menschen, die ich an diesem Tag sah, waren so freundlich und Herr Franz Karner extrem entgegenkommend.

Ich beschloss noch am Besichtigungstag, hierher zu übersiedeln. Einige Tage später – am 1. März 2015 – zog ich nach Saudorf, wieder tatkräftig unterstützt von Gebhard.

Das Warten auf die Familie!

Den Bescheid, dass die Familie nach Österreich darf, hatten wir schon im Jänner 2015 bekommen. Aufgrund von bürokratischen Schwierigkeiten bei der österreichischen Botschaft in Ägypten hat es jedoch noch eine Weile gedauert,

bis sie das Visum für die Einreise nach Österreich erhalten haben.

Dieses Warten war fast das Schlimmste in diesen Wochen.

Es ist so weit!!

Am 18. April 2015 holt die Familie Binder-Fartacek gemeinsam mit Basem, mit zwei Autos, die Flüchtlingsfamilie Alkawaka vom Flughafen Wien-Schwechat ab.

Erleichtert und überglücklich können nun Vater, Mutter und Kinder gemeinsam in Saudorf leben.

Die finanzielle Grundversorgung ist durch Förderung aus verschiedenen „Geldtöpfen“ inzwischen knapp abgesichert.

Basem besucht mit seiner Frau bereits einen Deutschkurs in St. Pölten und möchte so bald wie möglich arbeiten.

Die Kinder gehen in die Volksschule bzw. den Kindergarten in St. Margarethen und lernen sehr ehrgeizig die deutsche Sprache.

Basem und Shaima Alkawaka bedanken sich herzlich

„Wir sind so überglücklich, dass wir in St. Margarethen so gut und herzlich aufgenommen wurden. So können wir die Mühen und Strapa-

zen der letzten Jahre leichter vergessen!“

Wir bedanken uns bei

.....Franz und Eveline Karner, dass wir in ihrem Hause wohnen dürfen.

..... Susa Binder und Gebhard Fartacek, die wie Geschwister für uns sind!

..... Roswitha und Alois Winter sowie Monika und Peter Schuhmeier, die sehr gute Freunde geworden sind!

.....Christine Forsthofer und Michael Valsky, Rudi und Maria Haiderer, Diana und Bernhard Birgmann, Familie Reiter und Nachbarn aus Saudorf, „Huber Tante“ = Maria Huber aus St. Margarethen, die uns tatkräftigst und liebevoll unterstützen!!

..... Herr Pfarrer Hell, dass er diese Hilfsaktion so wohlwollend unterstützt hat.

Tausend Dank an alle St. Margarethner und weitere Personen, die so viele Stunden ihrer Zeit und Energie für uns verwenden, die für uns Gebete sprechen, die uns Sachspenden zukommen haben lassen!

Alle Menschen, die hier wohnen, soll Gott beschützen!



Für den Pfarrbrief: Martha Groissmayer

? WUSSTEN SIE SCHON... ?

? ? ? ? ?

....dass, das *Händeschütteln als Begrüßungs- und Abschiedsritual* in anderen Kulturkreisen traditionell unüblich oder auf gleichgeschlechtliche Kontakte beschränkt ist. Im *Islam* ist die gegenseitige Berührung und damit der Händedruck ausschließlich bei gleichgeschlechtlichen Kontakten oder Kontakten zu *Mahram-Verwandten* erlaubt und angebracht. Oft wird das Händeschütteln bei guten Bekannten oder zur Ehrung mit Küssen auf die Wange ergänzt. *Mahram-Verwandte* sind Verwandte des jeweils anderen Geschlechts, die einem so nahe stehen, dass man diese nicht heiraten dürfte, sowie der Ehepartner, mit dem man bereits ohnehin verheiratet ist. Der Begriff kommt von dem arabischen "haram" (Verbot bzw. geschützter Bereich).

Teilen spendet „Zukunft“

Einige Textauszüge der Familienmesse vom 8. März 2015:

< Schöpfungsverantwortung beinhaltet auch den kritischen Blick auf die Zusammenhänge der Weltwirtschaft, der sich niemand entziehen kann, wie es scheint.Unsere Nahrungsmittel werden zum Teil am anderen Ende der Erde unter fragwürdigen Bedingungen produziert. Und besonders die Frauen bekommen die Auswirkungen dieser ungerechten weltweiten Wachstumszwänge zu spüren.Fairness ist ein Gebot der Stunde, auch in den Belangen der Wirtschaft, um die Kluft zwischen Arm und Reich zu verringern..... Jesus selbst hat uns diesen Auftrag gegeben, als er sagte: „Gebt ihr ihnen zu essen“. >

Der Liturgiekreis lud nach dem Gottesdienst, zum **Fastensuppenessen** in den Pfarrhof ein!



Die Freiwilligen Spenden von € 432,-, wurden der Kath. Frauenbewegung Österreich überwiesen und kommen christlichen Frauenprojekten in den Ländern des Südens der Welt zugute.



Egal ob Gemüse-, Einmachknödel-, Nudel-, Knoblauch- oder Zucchini-cremesuppe, alle wurden von den Gästen verkostet und für lecker befunden.



Den Köchinnen Martha
Groissmayer, Brigitte
Thallauer, Marianne
Baumgartner, Monika und
Peter Schuhmeier und Maria
Köck sowie allen HelferInnen
bzw. Gästen gilt ein großes

DANKESCHÖN!

Viele Jahre gehört der Kirchenberg zu meinem größten Hobby. Gerne stelle ich meine Zeit und Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung. Von Seiten der Gemeinde und der Pfarre werden die Kosten für die Gestaltung übernommen.

Das ist somit auch ein großer Beitrag zur Ortsbildpflege. Durch die großzügigen Blumenspenden der Gärtnerei Rohringer in Mallau, der Stiftsgärtnerei St. Florian, von meiner Vorgängerin Gerti Hochenauer sowie von Elfie Herzog, Grete Sieder und Manfred Thallauer, ist es möglich, eine so enorm vielfältige und bunte Blütenpracht auf unseren Kirchenberg zu zaubern.

Vergelts Gott an alle, die mich mit ihrer Arbeitskraft, Sachspenden und Ratschlägen unterstützen!!



Leopold
Thallauer



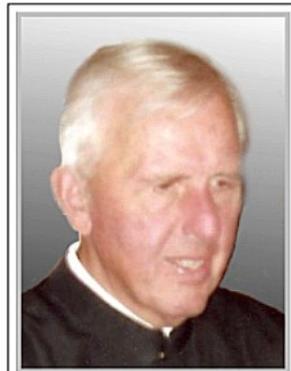
*Das Leben beginnt mit dem Tag,
an dem man einen Garten anlegt.*

Nachruf auf Pfarrer Johann Priesching

geboren am 1.1.1936 / gestorben am 17.3.2015

Wir nehmen mit Respekt Abschied von einer glaubwürdigen Priesterpersönlichkeit und einem liebenswürdigen, freundlichen und lebensfrohen Mitmenschen.

Pfarrer Priesching stammte aus einer einfachen, ehrsamem Familie. Seine Eltern lebten in einem kleinen bescheidenen Haus mit der Nr. 1, dem ältesten Haus von St. Margarethen.



Nach der Volks- und Hauptschule absolvierte er das Priesterseminar in St.Pölten und empfing am 29. 6. 1966 die Priesterweihe. Die Priminz wurde am 10. 7. 1966 in St. Margarethen gefeiert. Pfarrer Priesching war nach einigen Kaplanposten 15 Jahre in Altenmarkt und Ysper und von 1990 bis 2010 Pfarrer in Ruprechtshofen. Seit seiner Pensionierung wohnte er in Maria Taferl und verrichtete weiter treue Priesterdienste; auch in unserer Pfarre half er aus.

St. Margarethen, als seine Heimatpfarre, schätzt den Verstorbenen auch auf Grund seines umfangreichen geschichtlichen Wissens und wegen seines Interesses an Kunst, Kultur und Brauchtum. Er wusste interessant und fachkundig, über unsere Pfarrkirche zu erzählen, die ihm seit frühester Kindheit besonders ans Herz gewachsen war.

Er hat sich immer mit seiner Heimatpfarre verbunden gefühlt und den Kontakt mit St. Margarethen stets aufrecht erhalten, ganz so, wie es in einem Lied heißt: „... Weil ich die Heimat dort hab und den Eltern ihr Grab ...“

Wir sind stolz auf ihn und sagen DANKE, dass es ihn gab! Möge Gott ihm in der Ewigen Heimat Frieden und Freude schenken! *Eine Zeitzeugin*

Beim Begräbnis am 24.3.2015 in Maria Taferl, nahmen auch Pfarrer Hell und etwa 20 Damen und Herren aus unserer Pfarrgemeinde teil!

J o s e f s a l t a r



„Die Errichtung und Erhaltung eines Altars an sich und seine unter Umständen reiche Verzierung, sind bereits ein Akt der Verehrung“; in diesem Fall an den Hl. Josef.

Am 22. März 2015 wurde der neu restaurierte Josefsaltar von Pfarrer Hell gesegnet!

Der Restaurator Johann Pröll hat in mühevoller Kleinstarbeit unseren Josefsaltar in ein Prunkstück verwandelt.

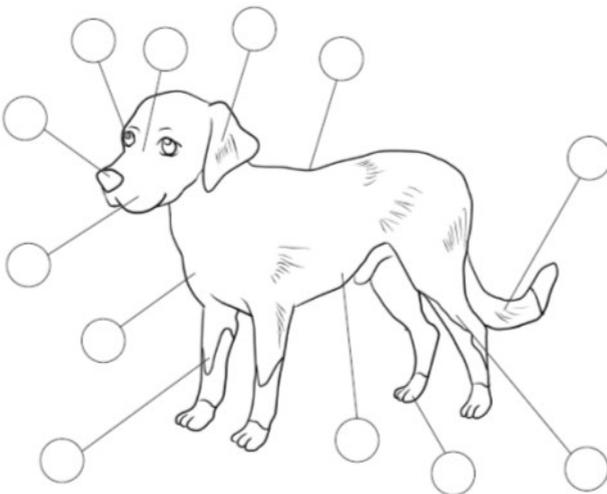
Die Kosten beliefen sich auf 9.300,- €. Besonders viele Damen und Herren mit Vornamen Josefa oder Josef, die Schwestern der Familie Mariens sowie zahlreiche Personen aus unserer Pfarrbevölkerung haben bis dato 7.000,- € gespendet.

Wer noch etwas beisteuern möchte, möge sich bitte an die Pfarrkanzlei wenden.

Vergelts Gott!!!

Rätselspaß

Bist du ein großer Hundefreund und kennst dich gut mit Hunden aus? Dann ist dieses Hunderätsel sicher kein Problem für dich. Welche Körperteile gehören wo hin? Trage die entsprechenden Nummern an die richtige Stelle des Hundes. Die Auflösung gibt's im nächsten Pfarrbrief.



- 1) Rute
- 2) Nase
- 3) Brust
- 4) Vorderlauf
- 5) Fang
- 6) Auge
- 7) Rücken
- 8) Ohr
- 9) Hinterlauf
- 10) Stop
- 11) Bauch
- 12) Pfote

Zu Fuß zur Gnadenmutter **nach Mariazell**

Bereits zum 57. Mal, am 13. Mai 2015, fand die „Bischofstettner Fußwallfahrt“ nach Mariazell, wie jedes Jahr am Tag vor Christi Himmelfahrt, statt. Bei schönem Wetter machten sich um ein Uhr morgens, die Pilger aus Bischofstetten, St. Margarethen und den benachbarten Gemeinden, auf den Weg nach Mariazell.

In Schwarzenbach an der Pielach, wo die Hälfte des Weges geschafft war, konnten sich die Wallfahrer in der Haslaustube mit einer Jause stärken. Hier trafen sie auch auf weitere Pilger, die am Vortag schon anmarschiert oder am Morgen mit dem Auto angereist waren.

Die Pilgerschar setzte den Weg über das „Hölzerne Kircherl“ nach Sägemühle und danach auf den Joachimsberg fort wo das Mittagessen eingenommen wurde. Über den Josefsberg ging es dann nach Mariazell, wo die Pilgergruppe singend – mit dem Wallfahrerkreuz voran, am Nachmittag in die Basilika einzog.

Am 14. Mai 2015 – Christi-Himmelfahrt – wurden die heimgekehrten Pilger gebührend empfangen und feierten mit Pfarrer Franz Xaver Hell eine Maiandacht. Die Organisatoren der Wallfahrt Renate und Franz Klauser sowie Eduard Zichtl, freuten sich über den guten Ablauf der Wallfahrt.



1. Reihe: Maria Stauffer, Anna Holland, Eduard Zichtl, Franz und Renate Klausner, Michael Valsky, Ingrid Vajda, Elisabeth Pölzl

2. Reihe: Rita Eilenberger, Gertrude Gleiß, Karl und Anna Bechtl, Anton Fuchs, Franz Bechtl, Elfriede Herzog, Manuela Bartunek, Erna Schellenbacher

3. Reihe: Mario Penz, Maria Koppensteiner, Mariliese Miedler-Bertl, Gottfried Riesenberger, Fritz Haas, Herbert Gamböck, Josef Steiner, Marianne Lechner, Martin Holland

4. Reihe: Karl Miedler, Christian Huber, Johann Buresch, Karl Miedler jun., Wilhelm Mayerhofer, Roswitha und Rudolf Grießler, Franz Herzog

Foto von: ZVG Fotograf Josef Kuss, Mariazell

Ministranten- News



Minitag im Stift Zwettl am Dienstag nach Pfingsten
26. Mai 2015



Teilgenommen haben folgende Mini's mit Begleitpersonen:

Anneliese Pöchhacker, Felix Kaiblinger, Nicole Endl, Hannah Baumgartner, Michael Holzinger, Michael Baumgartner, Nina Endl, Leonie Weiländer, Klaus Königsberger, Moser Samuel, Felix Huber, Paul Königsberger, Julian Bechtel, Alexander Forsthofer, Ronja Fartacek, Maximilian Planer, Leo Thallauer, Florian Holland (= Fotograf)

Mit eine Reisebus fuhren die Mini's der Pfarren St.Margarethen, Ober-Grafendorf und Weinburg nach Zwettl. Während des Tages tummelten sich 2500 Mini's im Stift. Nach dem Eröffnungsgottesdienst gab es wieder viele Stationen zum Basteln, Mitmachen, Zuschauen usw.

Das Jubiläum des 15. Minitages wurde mit einer großen Jubiläumstorte und einer Seifenblasenshow gefeiert. Alle anwesenden Gäste erhielten Seifenblasen und gestalteten gemeinsam diese Abschluss-Show.

Die Veranstalter bemühen sich für alle Mini's interessantes zu bieten. Deshalb gibt es schon einige Jahre eine „Ü 13 Zone“, in die eigentlich nur Jugendliche ab 13 Jahren hineindürfen. Manche jüngeren Schlaumeier schafften aber trotzdem den Zugang in diese Zone. Verbotenes ist anscheinend immer interessanter als alles was erlaubt ist.

Es war ein sehr unterhaltsamer und lustiger Tag für uns Mini's!!

FUSSWALLFAHRT nach

MARIA STEINPARZ

4. Juli 2015

6.45 Uhr – Reisesegen
in der Kirche

11.00 Uhr – Gottesdienst
in Maria Steinparz





Als schönster Monat des Jahres ist der Mai seit alter Zeit der "schönsten aller Frauen" geweiht. Mit frischen Blumen geschmückte Maialtäre und Maiandachten entstammen einer barocken Frömmigkeitstradition.

Man vermutet, dass die ersten Maiandachten Ende des 18. Jahrhunderts in Italien stattfanden. Im 19. Jahrhundert verbreitete sich diese Frömmigkeitsform.

Maiandachten sind bis heute eine sehr beliebte Andachtsform. Gläubige treffen sich in Kirchen, aber auch an Bildstöcken, Wegkreuzen und bei Kapellen, um eine Maiandacht zu feiern.

„Maria zeige mir den Weg zu meinem Herrn, leite mich den schmalen Pfad zu Seinen Bergeshöh'n, zu den grünen Auen, die er uns verheißen hat, und lass kein einziges von uns Menschenkindern je verloren geh'n!“

Das ist der Refrain eines wunderschönen Marienliedes, welches auch bei der **Maiandacht am Pfingstmontag, 25. Mai 2015** erklang.

So feierten Gläubige aus Hürm und St. Margarethen mit Herrn Pfarrer eine gemeinsame Maiandacht in der Pfarrkirche von St. Margarethen.

Einige Frauen sangen Lieder zu Ehren Mariens, die den Mitfeiernden sehr zu Herzen gingen.

Beim anschließenden gemütlichen Ausklang im Pfarrhof, lud der Liturgiekreis zu Kaffee und Kuchen sowie Getränken ein.

Erstkommunion

Die Erstkommunion am Dreifaltigkeitssonntag, 31. Mai 2015, stand unter dem Motto „Ich stehe vor der Tür und klopfe an“. Unsere vier Erstkommunikationskinder Livia, Nina, Simon und Stanislaus waren gern bereit, ihre Herzenstür für Jesus weit aufzumachen und empfangen aufgeregt ihre erste Heilige Kommunion. Herr Pfarrer Hell betonte in seiner Predigt, wie wichtig es ist, die Tür des Herzens offen zu halten – einerseits für Jesus, andererseits jedoch auch für unsere Mitmenschen. Der kleine und persönliche Rahmen sowie die musikalische Begleitung durch den Chellisten Taner Türker, gemeinsam mit dem Chor „De Colores“, haben die Feier zu einem wunderschönen und unvergesslichen Erlebnis gemacht!

Ein herzliches Dankeschön gilt allen Personen, die rund um die Erstkommunion tätig geworden sind!



Die gemeinsame Jause nach dem Fest hat allen geschmeckt!
Nina Forsthofer, Livia Tosti, Bgm. Franz Trischler, die Lehrerinnen Daniela Übelbacher, Pfarrer Hell, Friederike Müllner, Direktorin Elfriede Trischler; Simon Grünauer, Stanislaus Fartacek

11. RADWALLFAHRT

nach MARIAZELL



am
13.6.2015

Bereits um 4:45 Uhr morgens trafen sich die Wallfahrer in der Pfarrkirche St. Margarethen. Nach einer kurzen Andacht und dem Reisesegen machten sich eine Dame und 14 Herren, unter der Führung von Pfarrer Franz Xaver Hell, mit dem Fahrrad auf den Weg in die Steiermark zum größten Wallfahrtsort Österreichs. Bei herrlichem Sommerwetter radelten die Pilger in zwei Gruppen, die eine über St. Aegyd und das Gscheid, die andere über den Annaberg in Richtung Mariazell.

Um 8 Uhr machte sich eine weitere Gruppe von 14 Personen, darunter auch zwei Kinder, mit dem Zug und zwei Personen mit dem Auto auf den Weg nach Mariazell, um von dort mit dem Rad zurück nach St. Margarethen zu fahren.

Kurz vor halb 11 Uhr trafen alle Wallfahrer in Mariazell zusammen, wo Pfarrer Hell mit der großen Pilgergruppe in der Michaelskapelle die Hl. Messe feierte.

Nach einem Erinnerungsfoto und einem Besuch in der Basilika, machte sich eine Gruppe über die Walster und Ulreichsberg auf den Heimweg. Die Route der zweiten Gruppe führte nach einer Stärkung in Mariazell über St. Sebastian und den Josefsberg.

In Annaberg trafen die Pilger wieder zusammen, doch spielte ab hier das Wetter nicht mehr mit, und ein Gewitter mit strömenden Regen und Sturm verhinderte eine gemütliche Heimfahrt. Während einige Radler es schafften dem Unwetter davonzufahren, fuhren andere mitten durch und hatten erst ab Lilienfeld wieder trockenes Wetter. Einige warteten, bis der Regen aufhörte, andere ließen sich mit dem Auto abholen. Letztendlich kamen alle Pilger wieder gesund und unfallfrei nach St. Margarethen zurück, wo am Abend im Gasthaus Schmidl bei Speis und Trank - die trotz allem erfolgreiche - Wallfahrt gefeiert wurde.



- Kniend: Selina und Michael Holzinger
- Sitzend: Karl Bäuchler, Franz Siedl, Christian Hell (Neffe von unserem Pfarrer), Pfarrer Franz Xaver Hell, Martin und Anni Holland, Elfriede und Franz Herzog
- Stehend-vorne: Franz und Renate Klauser, Monika Holzgruber, Karin Wagner, Renate Mayringer, Herbert Planer, Heribert Schmidl, Karl Hierner
- Stehend-Mitte: Alfred Holzgruber, Florian Zichtl, Anneliese und Johannes Pöchhacker, Josef und Isabella Holzinger, Thomas Lechner
- Stehend-hinten: Manfred Gundacker, Rudolf Haiderer, Hubert Gugler, Andreas Bugl, Peter Huber, Franz Staudinger

Vatertag - 14. Juni 2015

12 Ehepaare nutzten heuer die Möglichkeit, im Rahmen der traditionellen Jubiläumsmesse, für viele Ehejahre zu danken und um Gottes Segen zu bitten.

Der Bogen spannte sich von der Hölzernen Hochzeit – 5 Jahre – bis zur Diamantenen Hochzeit – 60 Jahre!

Das Duo „DANDELION MELODIES“ aus St.Margarethen (Weber Katharina und Bischof Michaela) übernahm mit dem Volk die musikalische Gestaltung.

Nach dem Gruppenfoto, im Anschluss an den Gottesdienst, trugen sich die Ehepaare im „Gästebuch für Jubiläumsmessen“ ein!

Das Leben ist kein Zufall! (Dieser Text wurde im Gottesdienst vorgelesen!)

Vater und Sohn machten eine Wanderung. Plötzlich fiel der Junge hin und verletzte sich am Knöchel. Der Schmerz ließ ihn laut aufschreien: „Auahh!“ Zu seiner Verblüffung hörte er eine Stimme aus den Bergen: „Auahh!“ Nun war seine Neugierde geweckt: „Wer schreit hier?“ Und wieder hörte er die Stimme: „Wer schreit hier?“ „Du bist toll!“, rief der Junge. Aus den Bergen hallte es: „Du bist toll!“. Der Junge war verärgert, weil die Stimme ihn offenbar verspottete und rief: „Du Idiot!“ Die Stimme ließ nicht lange auf sich warten: „Du Idiot!“ „Vater, wer ist das?“, wollte der Junge wissen. Der Vater musste schmunzeln. „Das nennt man Echo!“, klärte ihn sein Vater auf.

„Es verhält sich wie unser Handeln. Denn alles, was du sprichst und tust, wird auf irgendeine Weise zu dir zurückkehren. Dein Handeln anderen Menschen gegenüber, deine Worte, deine Leistung, deine Arbeit. Das Echo ist wie der Spiegel deines Handelns. Denn dein Leben ist kein Zufall, es ist dein Spiegelbild!“ Der Junge wurde erwachsen und erinnerte sich sein Leben lang an die Worte seines Vaters, die er häufig bestätigt fand.



Vorne: Karl und Margareta Gleiss, Karoline und Josef Haiderer, Josef und Maria Schmidl, Andrea und Karl Hierner

Mitte: Karl und Brigitte Sonnleitner, Maria und Pepi Reithner, Katharina und Klaus Weber mit Sohn Johannes

Hinten: Isabella und Josef Holzinger, Petra und Holger Redlingshofer-Wieland, Pfarrer Hell, Anton und Christine Schlatzer, Herta und Franz Redlingshofer

Die „Volkskultur Niederösterreich“ ruft zum
niederösterreichweiten

„DIRNDLGWANDSONNTAG“

am **13.9.2015** auf!

Die Pfarre St. Margarethen schließt sich dieser Aktion an
und lädt die Bevölkerung daher herzlich ein,
diesen Sonntagsgottesdienst –

der als **JUGENDMESSE** um **9.15 UHR**
gefeiert wird – mit Dirndl oder Trachtenbekleidung zu besuchen!



HL. CHRISTOPHORUS

Christophorus lebte in der Frühzeit des Christentums und starb als Märtyrer. Es ist historisch sicher, dass es bereits im Jahre 452 eine Christophorus-Kirche in Chalzedon (das liegt im heutigen Stadtgebiet von Istanbul) gab. Der griechische Name Christophorus bedeutet „Christusträger“. Eine Legende erklärt, wie der Heilige zu seinem schönen Namen kam:

Bevor er Christ wurde – so die Legende – trug der riesenhaft große Mann einen anderen Namen. Er wollte seine Körpergröße und Körperkraft in den Dienst des mächtigsten Herrn stellen. Immer wenn er meinte, den mächtigsten gefunden zu haben, entdeckte er kurz darauf, dass es noch einen mächtigeren gab. Da bot er dem Teufel, vor dem sogar der mächtigste König zitterte, seine Dienste an. Er merkte aber bald, dass der Teufel sich vor Gott fürchtete. Nicht der Teufel, sondern Gott war also der mächtigste Herr. Daher wollte er ab jetzt Gott dienen. Aber wie? Schließlich ging er zu einem Fluss, um dort Reisende, die aus eigener Kraft das reißende Wasser nicht überqueren konnten, durch die Fluten zu tragen. Dieser Dienst, so dachte er richtig, könnte Gott gefallen. Eines Tages bat ihn ein kleines Kind, es ans andere Ufer zu tragen. Das schien eine leichte Aufgabe zu sein. Aber plötzlich wurde das Kind, das auf seinen Schultern saß, immer schwerer und schwerer. Schließlich fragte er das Kind: „Wer bist du? Warum bist du so schwer?“ Das Kind antwortete: „Ich bin Christus, der die Last der ganzen Welt trägt.“ Am anderen Ufer angekommen, sagte das Kind: „Weil du Christus getragen hast, sollst du ab jetzt Christophorus – Christusträger – heißen!“

Wegen seiner Transportdienste wird Christophorus von Kraftfahrern aller Art als Patron verehrt, aber auch Radfahrer und Lenker anderer Fahrzeuge vertrauen sich seiner Fürbitte an.

CHRISTOPHORUS-SONNTAG



Fahrzeugsegnung

in St. Margarethen

am 26. Juli 2015

Gottesdienst beginnt um 9.15 Uhr

Fahrzeugaufstellung ab 8.45 Uhr am Kirchenplatz, vor dem Kindergarten und in der Schulstraße.

Alle PKWs, Microcar's und Motorräder, Mopeds und auch Fahrräder, können zur Fahrzeugsegnung kommen.

Einweiser werden die Parkplätze zuteilen!

Im Anschluss an den Gottesdienst wird Herr Pfarrer Hell jedem einzelnen KFZ oder einspurigen Fahrzeug und dessen Lenker (mit Familie) den Segen erteilen!

Christophorusplaketten, Schlüsselanhänger, SOS-Aufkleber und ähnliches mehr, können sofort nach der Segnung am Kirchenplatz erworben werden.

KRÄUTERSEGNUNG

zu Mariä Himmelfahrt

am 15. August 2015 – 9.15 Uhr



Der Tag des Hochfestes der katholischen und orthodoxen Kirche ist in Bayern, im Saarland und in Österreich heute noch ein Feiertag. Besonders in ländlichen Gegenden ist der Brauch der Kräuterweihe an Mariä Himmelfahrt noch sehr lebendig. Blumen aus dem Hausgarten, Heilkräuter, Getreideähren und Früchte werden zu einem Strauß gebunden, auf den Altar gestellt und mit einem Segensgebet geweiht.

Die Kräuterbuschen werden oft im "Herrgottswinkel" aufgehängt d. h. in der Zimmerecke am Esstisch der Wohnung, in der das Kruzifix, oft von Heiligenbildern umrahmt, hängt.

Um 745 n. Chr. wurde erst die Kräuterweihe verboten, dann unter den Segen Marias gestellt, seitdem feiert man die Kräuterweihe an Maria Himmelfahrt (15.8.).

So erzählt es die Legende: Als am dritten Tage nach dem Begräbnis Mariens die Apostel ihr Grab besuchten, schlug ihnen eine Woge köstlichen Wohlgeruchs entgegen. Das Grab war verlassen, dafür aber angefüllt mit Rosen und Lilien, rings aber um die Grabstätte sprossen und blühten all die bescheidenen Heilkräuter, die die Gottesmutter in ihrem Leben geliebt hatte. Seitdem werden am Tage des Heimgangs der Gottesmutter (15. August) in der Kirche die Kräuter geweiht.

Die katholische Kirche sieht die Kräuterweihe vor allem als Ausdruck für die Achtung vor der Schöpfung und die Heilkraft der Kräuter als Symbol für die Zuwendung Gottes an den Menschen. Der Zusammenhang zwischen Maria und den Kräutern begründet sich in Legenden aus der Frühzeit der Kirche. Sie berichten, wie der Gottessohn seine Mutter in den Himmel aufgenommen hat und die Apostel beim Öffnen des Grabes nur mehr Rosen vorgefunden haben.

! VIELEN HERZLICHEN DANK für das Schmücken der Kirche anlässlich dieses Festtages !!!

Tua Du a mit!
Haussammlung 2015
Für Menschen in Not in Niederösterreich.

Wem hilft die Caritas?

Jedes Jahr wenden sich mehr und mehr Menschen in ihrer Verzweiflung an die Caritas. Menschen, die durch Krankheit, durch den Verlust eines geliebten Angehörigen oder eine Trennung plötzlich aus der Bahn geworfen werden. Die Mittel aus der Haussammlung werden daher dringend gebraucht, um die immer größer werdende Nachfrage nach Hilfe auch weiterhin befriedigen zu können.

Das Geld, das bei der Haussammlung gesammelt wird, wird direkt in Niederösterreich verwendet. Denn die Haussammlungshilfe ist Inlandshilfe - Überbrückungshilfe in akuter Not. Die Haussammlung ermöglicht der Caritas, bedürftigen Menschen in ganz Niederösterreich Hilfe anbieten zu können. Wie kann ich sicher sein, dass meine Spende auch ankommt?

Ihr Geld kommt an! Das ist gar keine Frage. Caritas-Arbeit kann man sehen und anfassen. Die Hospizbegleitung, Beratungsstellen, die Katastrophenhilfe und alle anderen sozialen Angebote der Caritas sind konkrete, sichtbare Hilfe.

Ihre Spende kann Wunder wirken!

Der beigelegte Erlagschein, wurde von der Caritas zur Verfügung gestellt. Verwenden sie bitte nur diesen für ihre Spende; er gilt auch als Nachweis für das Finanzamt.

VIELEN DANK IM VORAUS!!!

**Einladung zum Pfarrausflug
nach Frauenkirchen und Neusiedlersee
am Samstag, 10. Oktober 2015**

Programm:

7.00 Uhr Abfahrt am Hauptplatz

ca. 9.00 Uhr

Messe in der barocken Basilika „Maria auf der Heide“

Wallfahrtskirche in Frauenkirchen, mit anschließender Führung

Mittagessen im Landgasthaus zum Kreuz

Nachmittags: bei Schönwetter Fahrt nach Podersdorf

(ev. Schiffsrundfahrt am Neusiedlersee)

oder Besuch des Dorfmuseum Mönchhof.

Bei Schlechtwetter wird es ein Ersatzprogramm geben.

Ihre **Anmeldung wird bis spätestens 30. September 2015** jeden Sonntag nach der Messe in der Pfarrkanzlei entgegengenommen.

Anzahlung bei Anmeldung € 30,-

Im nächsten Pfarrbrief erscheint das Programm mit genauen Details (Ende September).

Wir freuen uns auf ihre zahlreiche Teilnahme an diesem Pfarrausflug.

Maria Reithner

Stv. Vorsitzende Pfarrgemeinderat

Wenn Sie für die Rubrik „Wussten Sie schon?“ oder unsere „Kinderseite“ interessante und wissenswerte Informationen sowie andere Anregungen haben, würden wir uns über Rückmeldungen freuen:

Martha Groissmayer (groissmayer@gmx.at)
Daniela Biermayr (d.biermayr@aon.at)

Redaktionsschluss

für den Pfarrbrief Nr. 110:

14.9.2015

Vervielfältigung: Kath. Aktion St. Pölten

Alleininhaber: Röm. Kath. Pfarre St. Margarethen/S.

Grundlegende Richtung: Kommunikationsorgan der Pfarre